

**Zeitschrift:** Zeitlupe : für Menschen mit Lebenserfahrung  
**Herausgeber:** Pro Senectute Schweiz  
**Band:** 69 (1991)  
**Heft:** 1: -

**Artikel:** Interview : "ade mitenand, machid's guet!"  
**Autor:** Kilchherr, Franz / Ah, Bärti von  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-721318>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# «Ade mitenand, machid's guet!»



Foto: zk

Es tönt wie ein Vermächtnis: «Ade mitenand, machid's guet!». Bärti von Ah (81), Laienschauspieler aus Sachseln, spricht diese Aufforderung am Ende des Einpersonenstücks «Rosenheim» aus. Und alle Zuhörer wissen, was er mit diesem «guet» meint: sich nie aufgeben, immer gegen das Sinnlose im eigenen Leben kämpfen, sich nie unterkriegen lassen, weder im Rollstuhl noch im Altersheim noch im Sterben. Und man glaubt ihm aufs erste Wort, dass er nach diesen Grundsätzen lebt, hat er doch dieses Theaterstück selber geschrieben und trotz schwerer Krankheit vor zwei Jahren es auch selber aufgeführt. Bärti von Ah «pfeffert» – so seine Worte – bei dieser Gelegenheit vieles, was ihm in seinem Leben aufgestossen ist, hinaus in die Öffentlichkeit. Er nimmt kein Blatt vor den Mund, sagt seine Meinung offen und ohne Rücksicht auf andere. Und obwohl er Grund gehabt hätte, am Staat Schweiz zu verzweifeln, liebt er seine Heimat über alles, stellt sich aber in die Reihe der kritischen Zweifler und Frager. Was ihn zum Beispiel stört, kommt im ersten Bild seines Stücks gewürzt mit manchem Bonmot und manch witzigem Bezug zur Gegenwart zum Vorschein: In einer Art Rückblick auf sein Leben erzählt er, dass

er Ende der dreissiger Jahre wegen eines Standblattes, das ihm beim Obligatorischen Schiessen noch gefehlt hatte, zu zwei Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Während überall patriotische Reden gehalten wurden – man feierte den 1. August – und seine Frau im achten Monat schwanger war, musste er seine Strafe antreten. «Ich verlor dabei den Glauben an die Gerechtigkeit!» Unmerklich geht auf der Bühne sein wirkliches Leben in ein Theater-Leben über: Am Ende des ersten Bildes bricht er bei seiner Arbeit ein Bein, wird ins Altersheim, ins «Rosenheim», abgeschoben. Hier wird er abhängig von andern, finanziell und körperlich. Doch seine geistige Unabhängigkeit will er sich auf jeden Fall bewahren: Er kämpft soweit wie möglich um Selbständigkeit, um Unabhängigkeit sogar im Rollstuhl, er will nicht resignieren. Selbst wie es ans Sterben geht, lässt er sich nicht kleinkriegen, ist er nicht verbittert. Sein Alter, seine Leiden können ihn nicht besiegen. Er stirbt so, wie er es will, ja, er gewinnt dem Sterben noch seine eigene Seite ab: «Das Sterben ist gar nicht so schlimm. Man kann sogar noch liegen dabei!»

## Interview

Warum haben Sie als 81jähriger das Einpersonenstück «Rosenheim» geschrieben? Setzt man sich in diesem Alter nicht viel eher zur Ruhe?

Das kann ich nicht. Im Gegenteil. Es ist mir heute noch nicht wohl, wenn ich nicht der erste in der «Bude» bin. Ich wollte mit diesem Theaterstück vor allem zum Ausdruck bringen, dass man nie aufhören soll. Ich will auch in meinem Alter noch jemand sein und will einfach nicht aufgeben. Viele haben mir schon gesagt, ich solle doch endlich aufhören zu arbeiten, ich hätte doch genug zu leben. Aber ich mag nicht aufhören, ich arbeite eben gern.

Sie arbeiten noch?

Meine Söhne haben von mir eine Kunstschrinerei übernommen. Ich entwerfe, führe die Intarsienarbeiten aus und stelle die Türbeschläge her. Ich danke dem Herrgott, dass ich noch so gut sehe und die Hand dafür habe, bin ich doch der letzte, der in dieser Gegend noch Intarsienarbeiten ausführt. Die Technik lernte ich von meinem Vater und habe sie im Laufe der Zeit immer mehr verfeinert. Auch heute noch verbessere ich die Technik: Man ist nie zu alt, etwas zu lernen, wenn man Interesse daran hat.

Wann haben Sie mit der Schauspielerei angefangen? Man sagt, dass Sie seit 75 Jahren auf der Bühne stehen.

Eher noch mehr! Schon im Kindergarten habe ich mit dem Theaterspielen angefangen. Meine erste

**«Man ist nie zu alt, etwas zu lernen, wenn man Interesse daran hat.»**

Rolle war ein Schuhmacher. Mein Vater hat mir das dazu notwendige Schuhmacherstühlchen gezimmert. Ich habe auch damals schon Lampenfieber gehabt. Und dieses Lampenfieber habe ich heute noch, es ist beinahe krankhaft. Als ich größer wurde und im Turnverein war, mussten wir einen Einakter aufführen. Ich habe damals schon immer Hauptrollen gespielt. Die Leidenschaft für Theater habe ich von meiner Mutter geerbt, meine Onkel waren ebenfalls sehr engagierte Laien-

schauspieler in Sachseln. In jeder Gemeinde unseres Kantons gibt es eine Laienbühne. Unsere in Sachseln war eine der bekannteren. Auch in Sarnen trat ich einer Theatergesellschaft bei. An beiden Orten spielte ich dann mit. Immer legte ich Wert darauf, dass ich in ernsten und aussagestarken Stücken spielte. Theater auf die billige und vordergründige Art mag ich nicht.

*Sie traten auch als Laienschauspieler im Stadttheater Luzern auf. Welche Rollen spielten Sie da?*

Ich trat in verschiedenen Dialekt-Schaupielen auf. Am liebsten spielte ich den Zettel im «Sommernachtstraum» und den Adam im «Zerbrochenen Krug».

*Was hat Sie angeregt, Ihr Einpersonenstück zu schreiben?*

Ein kleines Hörspiel von Sigfrid Steiner. Als ich vor sechs Jahren einmal im Auto sass und das

**«Ich lerne auswendig, weil ich mir einbilde, dass ich so weniger schnell senile werde.»**

Radio eingestellt hatte, hörte ich einen kurzen Ausschnitt. Darin spielte der Schauspieler Sigfrid Steiner einen einsamen alten Mann in einem Altersheim. Dieser erzählte einer Krankenschwester aus seiner Jugend. Das Hörspiel hat mir tiefen Eindruck gemacht. Schon lange wollte ich einmal einen Alten auf der Bühne spielen. So schrieb ich mein Stück. Sie würden lachen, wenn Sie wüssten, wie lange ich daran geschrieben habe, wie viele Male ich es «verzeert», wieder geändert habe. Manchmal stand ich mitten in der Nacht auf, schrieb eine Stunde und studierte stundenlang darum herum.

*Mich beeindruckt, dass Sie als 81jähriger ihren eigenen Tod auf der Bühne spielen. Wie können Sie dies verkraften?*

Ich musste sehr stark an mir selber arbeiten. Am meisten jedoch hat mir nicht «mein Tod» auf der Bühne zugesetzt, sondern die Szene mit dem Rollstuhl. In den ersten Proben hat es mich richtig



*Bärti von Ah auf der Bühne: «Am meisten hat mir die Szene mit dem Rollstuhl zugesetzt!»*

*Foto: Josef Reinhard*

gefroren: «Gopfriedstutz, was spielst du da auf der Bühne und weisst nicht, ob es dich vielleicht nicht schon in einigen wenigen Wochen selber trifft!» Das hat mich sehr beschäftigt. Der letzte Akt, das Sterben, war mehr ein Spiel, ich habe es gerne gespielt, es war nicht unbedingt mein Tod, den ich auf der Bühne gestorben bin. Vor zwei Jahren war ich selber sehr schwer krank. Mitten in der Nacht wollte der Arzt einmal heimberichten, dass es um mich sehr schlimm stehe. Ich er hob Einspruch: «Nein, wartet bis am Morgen!» Die Ärzte merkten, dass ich wieder gesund werden wollte, dass ich mithelfen wollte. Sie riefen deshalb niemanden in dieser Nacht. Ich hatte mir damals gesagt, dass ich mein Leben intensiv gelebt habe, ich hatte keine Angst vor dem Tod. Denn was noch kommt, ist geschenkt. Damals musste ich operiert werden, ich konnte den Arm nur wenige Zentimeter in die Höhe halten, zwei Sehnen im Rücken waren gerissen. Die Ärzte gaben mir keine grossen Chancen

mehr, dass ich den Arm je wieder so bewegen könne wie früher.

*(Bärti von Ah steht auf und kreist mit seinem «kranken» Arm um seinen ganzen Körper.) Wie haben Sie diese «Heilung» zustande gebracht?*

Ich habe jeden Tag trainiert und trainiert. Als ich nach acht Wochen wieder zum Arzt ging, fragte er mich, was wir jetzt als Therapie machen sollen. Ich kniete mich nieder und zeigte ihm einige Liegestützen. Ehrlich gesagt, sie haben mir schon ein bisschen wehgetan.

*Warum haben Sie Ihr Theaterstück gerade «Rosenheim» getauft?*

Ich wollte mein Stück zuerst «Altersheim» taufen. Mein ältester Sohn meinte, dass mit diesem Namen keine Spannung mehr aufkommen könnte, man wisse schon am Anfang, welchen Verlauf das Stück nehme. Das Altersheim in Sachseln heisst «Felsenheim», aber diesen Namen konnte ich doch nicht brauchen! In Sarnen gibt es ein Privat-Haus, das heisst Rosenheim. Dieser Name hat mir gefallen, darum habe ich ihn genommen.

*Wenn Sie das Stück zuerst Altersheim nennen wollten, ist für Sie das Alter mit Rosen gleichzusetzen?*

Ja, ich wollte das Altersheim mit den Rosen verknüpfen. Darum sage ich auch im Stück: «Ich bin nun ins Rosenheim verpflanzt worden. Nur: Ich habe noch keine Rosen gesehen, sondern nur Dornen gespürt.» Manchmal wollte ich noch viel zynischer werden. Doch Lotte Hoffmann, die das Stück inszenierte, hielt mich davon ab. Sie ist eine sehr gute Regisseurin, ich habe mich gern belehren lassen. Doch bei einigen Aufführungen konnte ich es nicht lassen und habe einiges dazu «gesteckt».

*Improvisieren Sie in Ihrem Stück oder halten Sie sich genau an den Text?*

Ich habe alles so gesagt, wie es im Manuskript steht, aber eben ab und zu noch etwas mehr hinzugetan ...

*Lernen Sie in Ihrem Alter noch ohne Mühe auswendig?*

Ich lerne sehr gerne auswendig. Auf meinem Nachttisch liegt entweder ein Gedichtbuch oder

Theaterliteratur. Ich schlafe nicht gut. Jedesmal, wenn ich wach bin, lasse ich etwas, weil ich mir einbilde, dass ich so weniger schnell senil werde. Oft kann ich am Morgen meine Frau mit einem neuen Gedicht überraschen.

*Haben Sie Ihr Stück auch an anderen Orten gezeigt? Wird man Sie auch weiterhin auf der Bühne bewundern können?*

Ja, ich habe das Stück in unserem Altersheim gespielt, dann in Stans und in Meiringen. Ich spiele sehr gerne und würde das Stück auch noch an anderen Orten aufführen. Mein letztes Honorar habe ich im übrigen unserem Altersheim gegeben: Das ist meine Art, einen «Gottesdienst zu machen».

*In der letzten offiziellen Aufführung wurde ein Video Ihres Theaterstückes aufgenommen. Kann man dieses kaufen?*

Ja. Ich habe das Video erst kürzlich angesehen und wurde regelrecht «verruggt». Ich war mit mir auf keine Weise zufrieden. Immer wieder fand ich Stellen, an denen ich besser spielen müsste. Was mich ebenfalls beschäftigt, ist die manchmal «brutale» Offenheit der Kamera, die mir wie ein Spiegel mein Alter zeigte.

*Haben Sie Angst vor dem Alter?*

Nicht das «alt» ist wichtig, sondern wie man alt wird. Angst habe ich vor dem Altwerden, wie ich es kürzlich gesehen habe: Auf einem Bänkchen sassen drei Männer und schauten einem Bagger zu. Der eine hielt den Stock so, der andere ein bisschen anders und der dritte wieder anders. Sie redeten nichts miteinander, hatten sich nichts zu sagen, wussten nichts mehr mit sich anzufangen.

*Wie soll man denn älter werden?*

Heute morgen war ich bei einer Verwandten. Sie beklagte sich, es mache ihr überall weh, es gehe alles so langsam. Da habe ich ihr gesagt, sie müsse nicht immer denken: «Warum bin ich nicht mehr so jung?» und «Wo tut es mir am meisten weh?» Sie solle sich freuen, dass sie den heutigen Tag erleben darf. Man muss eben immer etwas für sich tun. Ich mache jeden Morgen zehn Kniebeugen. Jeden Tag freue ich mich, arbeiten zu dürfen, und heute arbeite ich viel lieber als früher, als ich noch arbeiten musste.

*Interview: Franz Kilchherr*

*Siehe Hinweis auf das Video «Rosenheim»  
Seite 69*



## Sinnvolle Nahrungsergänzung bringt Leistung und Fitness

- bekämpft Müdigkeit, hebt Leistungsfähigkeit und Widerstandskraft
- fördert den Schlackenabbau und verbessert den gesamten Stoffwechsel
- aktiviert die Lebensprozesse aller Körperzellen und schafft den äußerst wichtigen Säure-Basen-Ausgleich
- zur Ergänzung Ihrer täglichen Nahrung mit den notwendigen wertvollen Mineralstoffen

Die seit 20 Jahren bestens bewährten Mineral-Nährsalze erhalten Sie in jedem Fachgeschäft



BIOSANA AG, CH-3515 Oberdiessbach

### Coupon für Informationen und Gratismuster

Name \_\_\_\_\_ Vorname \_\_\_\_\_

Strasse \_\_\_\_\_ PLZ/Ort \_\_\_\_\_

einsenden an: BIOSANA AG, CH-3515 Oberdiessbach

